Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 21 (1911)
Heft: 1

Bibliographie: Literarisches
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literarisches.

Ach, Narziss. *Über den Willensakt und das Temperament.* Leipzig 1910. Quelle & Meyer. Br. Fr. 8.70, gb. Fr. 9.35.

Im Jahre 1905 veröffentlichte Ach den ersten Band seiner Untersuchungen über den Willen unter dem Titel Willenstätigkeit und Denken. Der vorliegende II. Band beschäftigt sich mit der dynamischen Seite des Willens, also mit dem Willensakt selbst in qualitativer und quantitativer Beziehung. Auf Grund davon soll dann in einem III. Band die Motivation des Willens oder die Freiheit des Willens untersucht werden.

Die Methode, die Ach bei seinen Untersuchungen anwendet, ist die Methode der systematischen experimentellen Selbstbeobachtung. Er führt durch äussere experimentelle Hülfsmittel die zu untersuchenden Erlebnisse herbei, und die Versuchsperson hat in der unmittelbar darauf folgenden Zeit eine vollständige Beschreibung und Analyse ihrer psychischen Erlebnisse zu geben. Dabei stellt der Versuchsleiter auch Fragen, um die Angaben der Willkür der Versuchsperson zu entziehen. Die hier zu erforschenden Willenserlebnisse veranlasst Ach so, dass er innere Widerstände gegen die Verwirklichung einer bestimmten Absicht setzt und zwar so:

Die Versuchsperson hat Reihen von je 8 sinnlosen Silben wie bei den bekannten Gedächtnisversuchen oder auch sinnvolle Wörter mehr oder weniger häufig aufmerksam und mit der Absicht, sie auswendig zu lernen, zu lesen. So entstehen zwischen den einzelnen Gliedern festere oder weniger feste Assoziationen je nach der Zahl der Lesungen und nach der Bildung der Reihen; diese sind nämlich teils so gebildet, dass je zwei aufeinanderfolgende Silben sich reimen, oder dass die 2. Silbe jeweilen die Umkehrung der vorausgehenden bildet, teils so, dass dergleichen lautliche Ähnlichkeiten vollständig fehlen. Nach der Stiftung der Assoziationen bekommt die Versuchsperson die Aufgabe, gegen die reproduzierende Wirkung dieser Assoziationen gewisse Tätigkeiten auszuführen, so im Anschluss an das Erscheinen und die Auffassung bestimmter — z. B. der ungeraden — assoziierten Silben einen Reim zu bilden auf diese Reizsilben, deren ersten und dritten Buchstaben umzustellen oder die erste überhaupt auftretende Silbe auszusprechen. Die Versuchsperson wird natürlich zum voraus genau instruiert, was sie zu tun hat; hinsichtlich des Zwecks des Versuchs muss sie aber natürlich ganz im unklaren bleiben, damit das Resultat nicht etwa dadurch beeinflusst werde.

Die Ausführung der genannten Reaktionen erfordert eine bestimmte mit dem Chronoskop genau messbare Zeit, und danach lässt sich die Schwierigkeit der Leistung zahlenmässig bestimmen. Auch die Grenze des Machtbereichs der Willensanspannung bei einer bestimmten Aufgabe oder auch bei einer bestimmten Art von Aufgabe kann zahlenmässig festgesetzt werden, indem man die Zahl der Wiederholungen bestimmt, die eine Assoziationsfestigkeit zustande bringt, welche gerade noch imstande ist, die Reproduktion im Sinne der Assoziation zu leiten, statt dass sie der Determination folgte. Übersteigt nämlich die Festigkeit der Asso-

ziation infolge häufiger Lesungen ein bestimmtes Mass, so ist die Determination nicht stark genug, um eine Reaktion im Sinne der Aufgabe zu bewirken, es wird statt dessen die mit der Reizsilbe infolge des Lesens assoziierte Silbe ausgesprochen. Ach bezeichnet diese Stärke der Reproduktionstendenz als das assoziative Äquivalent der Determination.

Indem man so zu exakten Bestimmungen über die quantitative Seite des Willenserlebnisses kommt, führt die sorgfältige Selbstbeobachtung auch zu einer Feststellung der psychischen Momente, die in ihrer Vereinigung die qualitative Seite des Willens erkennen lassen. Ach stellt diese im III. Kapitel seines Werkes, nachdem er sich vorher über die verschiedenen Versuchsanordnungen und deren Ergebnisse im einzelnen verbreitet hat, übersichtlich zusammen. Dabei verdient zweierlei besonders hervorgehoben zu werden: vor allem die Darstellung des Willensaktes als eines spezifischen psychischen Erlebnisses. Ebbinghaus und andere neuere Psychologen vertreten nämlich die Anschauung, dass die Willensakte neben Empfindungen, Vorstellungen und Gefühlen keine neuen unterscheidbaren Elemente enthalten. Nach Achs Untersuchungen dagegen ist bei jedem Willensentschluss u. a. auch das Erlebnis der Betätigung gegeben, das Erlebnis: ich will wirklich, und damit sei auch die zukünftige Stellungnahme schon im gegenwärtigen Moment als wirklich gesetzt. Besonders durch dieses aktuelle Moment ist nach Achs Überzeugung der Willensakt als besonderes Erlebnis gegeben. Im fernern ist es bemerkenswert, dass Ach hinsichtlich der vielumstrittenen Frage der Mitwirkung der Gefühle beim Willen zum Ergebnisse gelangte, dass keine einzige Person weder Lust- noch Unlustgefühle angeführt habe. Wenn damit festgestellt werden soll, dass Willenshandlungen überhaupt ohne die Mitwirkung von Gefühlen zustande kommen, so wäre dieser Schluss offenbar nicht genügend begründet, und er stünde sicher auch nicht im Einklang mit der gelegentlichen Selbstbeobachtung. Dass Ach bei der Besprechung der Erfolge und Nachwirkungen der Willenshandlungen auch die Lustgefühle bei gelungenen und die Unlustgefühle bei misslungenen Handlungen nicht vergisst, und dass er auch die Hebung des Selbstvertrauens und die Erleichterung des fernern Wollens und Handelns durch erfolgreiches Handeln hervorhebt, bestätigt von neuem, wie richtig die Anschauungen Herbarts in wichtigen psychologischen Fragen sind. Wenn nur die Experimentellen dies auch offen zugeben wollten, so oft sie auf dem Wege des Versuchs zu denselben Ergebnissen gelangen wie Herbart auf dem Wege der anderweitigen Beobachtung.

Achs Werk bietet neben der genauen Zergliederung des Willensaktes ein vortreffliches Beispiel der schon erwähnten Verbindung des psychologischen Experiments mit der Selbstbeobachtung. Wer die neuen psychologischen Forschungsmethoden genauer kennen lernen will, tut gut, sich recht gründlich in Ach zu vertiefen. Die Gedächtnisversuche von Ebbinghaus, Schumann etc. müssen ihm freilich vorher schon bekannt sein. *C.*

Offner, Max, Dr. *Die geistige Ermüdung.* Berlin 1910. 88 S. Fr. 2.40.

Wer zu der Frage, ob beim heutigen Schulbetrieb von einer Übermüdung der Schüler gesprochen werden darf, Stellung nehmen will, muss

vor allem erst in das Wesen der Ermüdung, d. h. in einen äusserst komplizierten, in mannigfaltigster Weise sich äussernden Tatbestand, Einsicht zu gewinnen suchen. Das bezweckt der Verfasser mit der vorliegenden Schrift, die nicht neues Material zu dieser Frage bringen, sondern vielmehr eine zusammenfassende Darstellung des Wesens der geistigen Ermüdung, der Methoden der Ermüdungsmessung und ihrer Ergebnisse bieten will. So zahlreich auch bereits die Einzeluntersuchungen über diesen Gegenstand sind und so manche wertvolle Resultate sie auch gezeitigt haben, die Kernfrage dieses ganzen Problems, d. i. die Frage, wenn die Ermüdung eine Schädigung für den Organismus bedeutet, ist bis heute nicht gelöst. Man muss dem Verfasser dankbar sein, dass er die grosse Mühe nicht gescheut hat, das überaus reichhaltige Material — im Anhang werden über hundert Quellenschriften verzeichnet — das bereits über das wichtige Problem der geistigen Ermüdung besteht, zu einer trefflichen, klaren Monographie zu verarbeiten. *Dr. W. K.*

Jetter, J., L. *Ufers Vorschule der Herbartischen Pädagogik.* Zehnte, vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage. Dresden. Bleyl u. Kämmerer. 136 S. br. Fr. 3.20, gb. Fr. 3.80.

Die von J. L. Jetter neu herausgegebene wohlbekannte Ufersche Vorschule der Herbartschen Pädagogik behandelt Psychologie, Ethik und Pädagogik nach Herbartschen Grundsätzen. Wenn gerade in den heutigen Tagen auf allen drei Gebieten in rascher Entwicklung neue Ideen und Forschungsergebnisse auf den Plan treten, so sollte doch kein Lehrer achtlos an Herbarts reicher und tiefer Gedankenwelt vorübergehen. Ufers Vorschule in der neuen Bearbeitung ist nun ganz vorzüglich geeignet, in dieselbe hineinzuführen. Ein gut ausgeführtes Konzentrationsbild, sowie mehrere treffliche Präparationen müssen als willkommene Beigaben begrüsst werden. *Dr. X. W.*

Franke, Friedrich. *J. F. Herbart, Grundzüge seiner Lehre.* Leipzig 1909. Göschensche Verlagshandlung. 176 S br. Fr. 2.05, gb. Fr. 2.70.

Wenn auch die Herbartsche Pädagogik in manchen Teilen der modernen Forschung nicht mehr stand zu halten vermag, so bietet es doch heute noch mehr als blosses historisches Interesse, sich mit den Ansichten Herbarts über Erziehung bekannt zu machen. In der Geschichte der Pädagogik wird Herbart immer einen Ehrenplatz einnehmen, ist er doch der erste, der versucht hat, der Pädagogik eine wissenschaftliche Grundlage zu geben, indem er sie auf Psychologie und Ethik stützte. Der Grund aber, auf dem Herbarts Pädagogik steht, war nicht fest, denn seine Psychologie erschöpfte sich in unfruchtbaren metaphysischen Spekulationen, und so geriet bald das ganze Gebäude ins Wanken. Noch heute aber geniessen manche didaktischen Forderungen Herbarts bei praktischen Schulmännern grosses Ansehen. Um etwas tiefere Einsicht in die Herbartsche Pädagogik zu erhalten, muss man vor allem seine Stellung zu Grundfragen der philosophischen Einzeldisziplinen kennen. Da dies aber infolge der etwas schweren Terminologie aus den Originalschriften sehr zeitraubend ist, ist es recht verdienstlich, dass der Verfasser in der vorliegenden Schrift versucht, die Grundzüge der Herbartschen Logik, Ästhetik, Ethik, Metaphysik und Psychologie zu geben und daraus die Abhängigkeits-

beziehungen zu seinen pädagogischen Forderungen zu zeigen. Wer sich rasch und gründlich mit der Herbartschen Pädagogik vertraut machen will, dem wird das Buch gute Dienste leisten. *Dr. W. K.*

Pädagogische Jahresschau über das Volksschulwesen im Jahre 1910. (Band IV). In Gemeinschaft mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Seminardirektor Dr. Clausnitzer in Ütersen. Lex. F. Geheftet M. 6.—, in Leinwand geb. M. 7.—, Subskriptionspreis geh. M. 4.—, in Leinwand gebd. Mk. 5.—. Leipzig und Berlin 1910. Verlag von B. G. Teubner.

Wie schon der Name des Buches andeutet, verfolgt die Publikation den Zweck einer alljährlichen Berichterstattung über die Ereignisse und Fortschritte des Volksschulwesens, wozu auch die Fortbildungsschulen, Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten gerechnet werden. Diesem Zweck werden die Verfasser in weitgehendem Masse gerecht. Das Buch bietet eine eigentliche Geschichte der leitenden pädagogischen Gedanken und ihrer Verwirklichung und ist zugleich ein sicherer Wegweiser durch die Flut der literarischen Neuigkeiten, nicht nur auf dem Gebiete der Pädagogik und der Volksschulkunde, sondern auch der verwandten Wissenschaften und der Kunst. So ist die „Pädagogische Jahresschau" ein Ratgeber für Lehrerbibliotheken, für die sie allerdings unentbehrlich erscheint; sie ist es aber nicht minder für den einzelnen Lehrer, der mit offenen Augen die wechselnden Strömungen in Schule, Unterrichts- und Erziehungswesen verfolgt und sich auf der Höhe seiner Aufgabe halten will. Auf eine eingehende Darstellung und Würdigung des Inhalts kann mit Rücksicht auf die Beschränktheit des Raumes hier nicht eingetreten werden. Der Leser wird zu differenzieren wissen zwischen denjenigen Abschnitten, die ihn besonders interessieren und andern, die ihm persönlich weniger nahe liegen. Von allgemeinem Interesse ist die Übersicht über die pädagogischen Wissenschaften. Wir Schweizer nehmen dann zur Orientierung und Belehrung gern Kenntnis von den Fortschritten der Schulorganisation in Deutschland, vom Stand der sich vollziehenden Volksschulreform und der Reform der Lehrerbildung und nicht zuletzt auch von dem weiter anhaltenden Aufschwung der deutschen Lehrervereine und ihrem massgebenden Einfluss auf Deutschlands Kulturangelegenheiten. Ausgiebig bearbeitet ist die spezifisch methodische Richtung der pädagogischen Jahresliteratur. Von Fach zu Fach tritt uns das Streben und Ringen der Lehrer nach einer gesunden, naturgemässen, psychologisch wohlfundierten Unterrichtsweise entgegen. Der Elementarlehrer und der Fachlehrer holen sich hier reichlich Anregung. — Obgleich die „Pädagog. Jahresschau" vorwiegend reichsdeutschen Charakter hat, finden wir darin doch eine sehr aufmerksame Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse, und zahlreiche Hinweise auf schweizerische Erscheinungen und besonders auf die pädagogische Presse des schweiz. Lehrervereins tun dar, dass die Entwicklung der schweiz. Volksschule — man missverstehe diesen Ausdruck nicht! — sowie die Bildungs- und Standesbestrebungen der schweiz. Lehrerschaft im Ausland, zumal in Deutschland, eifrig und kundig beobachtet werden. Es ist eine grosse Summe von Arbeit, die sich in dem Buche konzentriert. Fleiss und Sorgfalt, wie Liebe zur Sache,

haben mit souveräner Sachkenntnis zusammengewirkt und einen das Jugendland reichlich befruchtenden Quell erschlossen. *km.*

Itschner, H. *Unterrichtslehre.* Zweiter Band. Leipzig 1910. Quelle u. Meyer. 492 S. br. Fr. 9.65, gb. Fr. 10.40.

In sechs Hauptabschnitten wird die Methodik des Naturkund-, Geschichts-, Geographie-, Religions- und Moralunterrichts besprochen, und was der Verfasser über die Art und Weise der Darbietung des realistischen Stoffes sagt, ist meist recht einleuchtend, und die Winke für die Praxis sind beherzigenswert. Weniger aber wird man den hier entwickelten Ansichten über den Religionsunterricht zustimmen können. Der Verfasser empfiehlt unter anderem auch im Fache der Religion den Gelegenheitsunterricht; Anknüpfungspunkte bilden die Ereignisse des täglichen Lebens. An einem Beispiel wird dies zu zeigen versucht. Die Erdbebenkatastrophe in Messina gab Gelegenheit die Frage zu prüfen, ob diese Vorgänge nicht unsern Glauben an Gott, als Vater der Menschen, erschüttern müssten. Mit Hülfe einiger Bibelstellen versucht der Verfasser, seinen Schülern eine Rechtfertigung Gottes zu geben und aus diesem Ereignis die Gottesgewissheit und die Pflicht zur Dankbarkeit gegenüber Gott abzuleiten. (sic!) Dieses Beispiel dürfte genügen. *Dr. W. K.*

Biese, Alfred. *Deutsche Literaturgeschichte.* Bd. 3. Von Hebbel bis zur Gegenwart. 1.—3. Aufl. München 1911 Oskar Beck. 675 S., mit 50 Bildnissen. In Leinwand geb. Fr. 7.50, in Halbfranzband Fr. 9.40.

Wie die zwei ersten Bände, so ist auch das vorliegende Buch ungemein fliessend geschrieben. Es liest sich wie eine Erzählung voll spannender Momente. Die historisch-politischen Ereignisse, das Jahr 1848, das Jahr 1870 und die Krisis von 1888 geben den Rahmen für das grosse Literaturgemälde, das uns der Verfasser entwirft. Während der Reaktion, die den Stürmen von 1848 folgte, bereitet sich, durch naturwissenschaftliche, philosophische und historische Forschungen genährt, eine realistische Lebensauffassung vor. Den realistischen Dramen eines Grabbe, Hebbel, Otto Ludwig folgt die „klassische Zeit der Erzählkunst", die bis 1890 andauert. Wie der Verfasser die Träger dieser Kunst, einen Jeremias Gotthelf, Gustav Freitag, Wilhelm Raabe, Storm, Gottfried Keller, Ferdinand Meyer und ihre Werke darstellt, wie er die übrigen Schriftsteller, die Frauenliteratur, die Heimat- und Volksdichter aus Süd und Nord in das Gemälde einstellt, sie würdigt und wertet, verrät überall den feinen und doch wohlwollenden Kritiker. Die Literaturrevolution der Achtziger Jahre, das Drama, die erzählende und lyrische Dichtung der Gegenwart bilden die Schlusskapitel, die bis zu dem letzten Rückblick unser Interesse bewahren. Das Studium eines jeden Abschnittes ist ein Genuss. Aus der Freude an der Literaturgeschichte von Biese erwächst die noch grössere an dem deutschen Schrifttum selbst. Die schweizerischen Leser werden mit Genugtuung die Kapitel lesen, in denen unsere grossen Erzähler behandelt sind, aber auch gerne die anerkennende Erwähnung lesen, die unsere lebenden Schriftsteller erfahren. Der deutsche Professor hat mitunter ein milderes Urteil als die neueste Geschichte der schweizerischen Literatur. Dass bei G. Keller der Schriftsetzer aus dem Geschlechte der Leo einen Heinrich Leu (S. 297) werden lässt,

bemerkt wohl nur der schweizerische Leser. Wir empfehlen die Literaturgeschichte von Biese der studierenden Jugend wie allen Freunden der schönen Literatur, die sich einen Ratgeber zum Studium und zur Lektüre wünschen. Ein Register erleichtert den Gebrauch des Buches, dem der Verlag eine schöne Ausstattung und 50 Dichterbildnisse beigefügt hat.

Weise, Osk. *Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen.* Leipzig 1910. Teubner. 279 S. Fr. 3.75.

Zu einer Zeit, da die tatsächlichen Verhältnisse in den einzelnen Mundarten erst nach und nach festgestellt werden, eine Übersicht, über das Sprachleben zu geben, ist auf jeden Fall ein gewagtes Unternehmen. Es kann nicht anders sein, als dass viele Ungenauigkeiten mitunterlaufen. Auch das ist bei der Überfülle von Erscheinungen vorläufig kaum zu vermeiden, dass die Darstellung besonders der lautlichen Verhältnisse auch bei klarer Einteilung noch chaotisch herauskommt. Dennoch ist es recht lehrreich, Weises Buch zu durchgehen, Vorgänge, die uns aus der heimischen Mundart bekannt sind, in andern Mundarten zu verfolgen und einzelne bekannte Erscheinungen aus andern Dialekten in einen Zusammenhang gestellt zu sehen. *H. W.*

Rausch, G. *Gœthe und die deutsche Sprache.* Gekrönte Preisschrift. Leipzig 1909. Teubner. 268 S. Fr. 3.40.

Durch eine Preisfrage des Allgem. deutschen Sprachvereins angeregt, stellt der Verfasser aus Gœthes poetischen und prosaischen Werken alle Äusserungen über die Sprache zusammen, beutet sie massvoll aus und erklärt die scheinbaren Widersprüche. Wenn auch das Ergebnis zum Teil negativ ist — Gœthe ist nie in abstrakte Sprachwissenschaft eingedrungen und äussert sich über die Sprache nur gelegentlich, am häufigsten beklagt er sich über die Unzulänglichkeit der sprachlichen Ausdrucksmittel — so ist es doch höchst interessant, die Äusserungen eines so universellen Geistes und eines solchen Sprachmeisters zu vernehmen über das Verhältnis des Wortes zum Begriff, über den Wert der deutschen gegenüber den andern Sprachen, über den wahren Stil, über mundartliche Dichtung, Sprachreinigung, Orthographie und Interpunktion usw. Es ist ein Buch nicht bloss für Gœtheforscher, sondern für alle Gœtheliebhaber. *H. W.*

Reiff, Paul. *Praktische Kunsterziehung.* Neue Bahnen im Aufsatzunterricht. 160 Schüleraufsätze, von den Schülern selbst ausgearbeitet, nebst einer methodischen Abhandlung über den Aufsatzunterricht. Leipzig und Berlin. B. G. Teubner. 148 S. 3. Aufl. Fr. 2.80.

Der Verfasser bekämpft das Schablonenhafte im Aufsatzunterricht. Der Schüler soll nicht reproduzieren, was der Lehrer denkt, sondern niederschreiben, was er selbst empfunden und erlebt hat; der Lehrer soll beim Heben der Gedanken nur leiten und lenken. Der Schüler wird dabei lernen, dass er etwas kann, und seine „dichterischen Produktionen" werden ihm Freude machen. Der Verfasser ist als Lehrer und Hausvater einer Rettungsanstalt insofern in einer günstigen Lage, als er das Leben der Kinder genau kennt und so leicht ihr Denken und Reden in Fluss bringen kann. Das Büchlein ist eine wertvolle Bereicherung der Literatur über den freien Aufsatz und verdient die weiteste Verbreitung. *Dr. X. W.*